

kritik und Gesellschaftsanalyse ließen sich vom materialistischen Menschenverständnis des Marxismus nicht trennen. Schon hinter der Ablehnung freier Verfügungsgewalt über Produktionsmittel, wie sie für den Marxismus selbstverständlich sei, stehe ein materialistisches Menschenbild.

Die gesamte Auseinandersetzung um die Theologie der Befreiung war – ganz im Sinne dieser Vorentscheidung – von dem Vorwurf bestimmt, diese sei marxistisch oder sie mache wenigstens den Fehler, zwischen marxistischer Gesellschaftsanalyse und dialektischem Materialismus *trennen* zu wollen. Auch der Einwand, sie legitimiere theologisch-politische Gewaltanwendung und predige Revolution, wurde sehr nachdrücklich vorgetragen. Daß man sich scheinbar ganz problemlos auf so stark *vereinfachte Schematisierungen* zurückziehen konnte, obwohl selbst ein der Befreiungstheologie gegenüber nicht gerade freundlich gesinnter Bischof wie der CELAM-Vorsitzende, Erzbischof *López Trujillo*, dem Kongreß versicherte, es gebe *mehrere* Theologien der Befreiung und nicht nur eine, und es gelte deshalb, genauer hinzusehen, lag wohl daran, daß ohne teilnehmenden Adressaten diskutiert wurde. Ein Referent verdeutlichte immerhin, daß es zwischen der ersten und der zweiten Generation der Theologie der Befreiung wesentliche „Entwicklungen“ und „Vertiefungen“ gegeben habe (vgl. dazu *Hans Zwiefelhofer*, „Gelebter Glaube in Lateinamerika“ HK, August 1982, 389 ff.). Aber mehr Differenzierung konnte oder wollte man offensichtlich nicht leisten. Ein originärer Vertreter der Theologie der Befreiung war nicht im Raum. Daß man nur über die Theologie der Befreiung und nicht mit deren Vertretern redete, mag an beiden Seiten gelegen haben. Aber wie immer dem sei, auf diese Weise wurde dieser Teil zum schwächsten der ganzen Diskussion.

Da der *Informationsstand* der einzelnen Teilnehmer sehr unterschiedlich war, dürfte bezüglich dieser Theologie wieder einmal mehr Verwirrung gestiftet als Klarheit geschaffen worden sein. Dabei hätten ihre Vertreter

eine gründlichere Auseinandersetzung verdient. Vieles an dieser Theologie, z. B. die einseitige dependenztheoretische Sicht der eigenen wirtschaftlich-sozialen Situation in Lateinamerika und die Frage, ob sie nicht eine Mystifizierung oder, wie es ein Teilnehmer nannte, „Christologisierung“ der Armen betreibt, wäre durchaus diskus-

sionsbedürftig gewesen. Doch wird man ihren Vertretern weder theologisch noch sozialetisch gerecht, wenn man den Zugang zur Theologie der Befreiung allein über die Abwehr des Marxismus sucht. Da dies ein Hauptpunkt war, hat der Ertrag der gesamten Tagung darunter gelitten. A. D.

Kirchliche Entwicklungshilfe: Katholiken wollen „Tatkirche“

Besorgnis äußerten die deutschen Bischöfe auf ihrer diesjährigen Herbstvollversammlung darüber, daß bei der Unterstützung der Kirchen in den armen Ländern die Pastoralhilfe und Evangeliumsverkündigung hinter der sozialen Hilfe zurück blieben. Beim Studientag der Deutschen Bischofskonferenz zum Thema „Weltkirche“ meinte der Vorsitzende der bischöflichen Weltkirche-Kommission, Bischof *Franz Hengsbach* (Essen), es sei falsch, in diese Länder nur „rein humanitäres Heil“ zu bringen. Ihrem Auftrag nach sei die Kirche auf die Missionierung im Sinne von religiöser Sendung angelegt und dieser Grundbestandteil dürfe nicht hinter der gleichwohl notwendigen materiellen und ideellen Hilfe verschwinden. Beklagt wurde von den Bischöfen auch der Trend zu „*wilden Partnerschaften*“ zwischen deutschen Gemeinden oder kirchlichen Gruppen und Gemeinden in der Dritten Welt. Dadurch bestehe die Gefahr, daß das Geld ungerecht verteilt werde und daß gut ausgestattete Inseln inmitten von armen Gebieten entstünden. Weihbischof *Leo Schwarz* aus Trier betonte, alle großen katholischen Hilfswerke böten heute konkrete Partnerschaftsprojekte an, die offenlegten, wo und wie das Geld verwendet werde und die auch persönliche Kontakte mit den Christen in den Entwicklungsländern ermöglichten.

Als Grundlage für diese Überlegungen diente den Bischöfen in Fulda eine Untersuchung, die von der Deutschen Bischofskonferenz in Auftrag gegeben und von dem 1981 verstorbenen Augsburger Pastoraltheologen Prof. *Karl Forster* und dem in Zürich lehrenden

Sozialpsychologen Prof. *Gerhard Schmidtchen* in Zusammenarbeit mit „Infratest“ durchgeführt wurde. Unter dem Titel „*Glaube und Dritte Welt*“ gibt die Repräsentativumfrage auf der Grundlage von 3128 Interviews Auskunft über die *Einstellung deutscher Katholiken zu Fragen der Dritten Welt*, über ihre Informationsquellen, Denkmale, Orientierungsmuster religiöser und politischer Art. Der pastoraltheologische Kommentar dazu, von Karl Forster kurz vor seinem Tod im November vergangenen Jahres fertiggestellt, unterstreicht die enge Beziehung zwischen aktiver Teilnahme der Gläubigen am Gemeindeleben und ihrem Engagement für den missionarischen Dienst und die kirchliche Entwicklungsarbeit.

Gegenüber 58% 1975 wurde 1980 die Entwicklungshilfe von 78% der Bevölkerung positiv bewertet und bei den Katholiken sind es sogar 87%, die die Arbeit der Kirche in der Dritten Welt begrüßen. Abgeschwächt hat sich gleichzeitig der Widerstand gegen kirchliche Arbeit in Entwicklungsländern von 5% auf 1%. Was die Motive der Katholiken betrifft, so kann man von einer Verflechtung religiöser, ethischer, gesellschaftlicher und politischer Faktoren sprechen; insbesondere werden weltpolitisches Interesse, Neigung zu Sozialreformen in unserer Gesellschaft, Kirchenbindung, parteipolitische Orientierung und *Kritik an der Konsumgesellschaft* herausgearbeitet, wobei Karl Forster besonders letzterer für die Gemeindepastoral einige Bedeutung zuschreibt. Kirchgänger und Niekirchgänger sind nämlich auf den beiden höchsten Stufen der Skala

„Kritik an der Konsumgesellschaft“ ähnlich stark vertreten (39% bzw. 37%); auch die verschiedenen Alters- und Bildungsstufen sind sich in der mit der Kritik verbundenen Forderung nach einer erneuerten politischen Moral ziemlich einig. So kommt Forster zu dem Schluß, daß sich hier „ein weite Bevölkerungskreise erfassender *moralischer Aufbruch*“ dokumentiere, „der mit der Zuwendung zur Dritten Welt in einem engen Zusammenhang steht, andererseits aber wohl in sich noch eine ziemlich bunte *Vielfalt von Konturen und Akzenten* birgt“ (S. 98). Für die Pastoral regt Forster an, die „Betroffenheit“ durch differenzierte Information zu stärken und überzeugend darzustellen, daß überhaupt „von hier aus“ und durch kirchliches Engagement etwas zur positiven Veränderung beigetragen werden könne; das Ziel der pastoralen Aktivierung könne „nicht der unpolitische kirchengebundene Katholik, sondern nur der politisch interessierte und sich zugleich mit der Kirche identifizierende Katholik“ sein.

In den Interviews wurden drei Möglichkeiten zur Wahl gestellt, wie sich Katholiken gegenüber den Kirchen in der Dritten Welt verhalten sollten. 48% sprachen sich dabei für das *caritative Modell* aus: Es sei ein christliches Gebot für die Kirchen in Europa, den Kirchen zu helfen, denen es schlechter geht. 30% betonen daneben den regen Austausch mit den Kirchen in den anderen Teilen der Welt (*Kontakt-Modell*) und 20% meinen: Wir in einem reichen Land können in spiritueller Hinsicht vielleicht von den Christen in der Dritten Welt lernen (*Partner-Modell*).

Es stehen sich also zwei etwa gleich große Gruppen von Befürwortern der caritativen und der kommunikativen Hilfe gegenüber, wobei das Caritas-Modell eher von Katholiken mit starker Kirchenbindung, von Älteren und Volksschulabsolventen bevorzugt wird, während Jüngere und Katholiken mit Abitur eher kommunikative Wege der Beziehungen zu Entwicklungsländern suchen. Was die konkreten *Aufgabenbereiche* kirchlicher Arbeit in der Dritten Welt betrifft, so steht *praktische Entwicklungsarbeit* für

75% der Katholiken insgesamt an erster Stelle der Prioritätenliste. An zweiter Stelle halten 57% der Katholiken die *moralische Unterstützung* der Kirche dort für wichtig, wo sie wegen ihres Einsatzes für die Rechte der Armen angegriffen wird; ebenfalls 57% sehen eine Aufgabe der Kirche darin, Maßstäbe für ein menschenwürdiges Dasein aller zu setzen. Erst an siebenter Stelle der Skala rangiert mit 40% Befürwortung die *Weitergabe der Botschaft Christi*; Katholiken mit starker Kirchenbindung allerdings messen der Missionsarbeit einen höheren Rang zu (59%). Eine genaue *Kontrolle* über die Vergabe der Mittel halten 46% der deutschen Katholiken für wünschenswert, das Hauptmotiv ist dabei der Gedanke, daß man die Gelder nicht in ein „Faß ohne Boden“ fließen lassen möchte.

Karl Forster konstatiert in seiner Analyse dieses Abschnitts der Untersuchung vor allem eine „gewisse Unsicherheit“ in der Abgrenzung des gesellschaftsreformerischen und politischen Engagements der Kirche. Zwar wolle die überwiegende Mehrheit der Katholiken *keine ganz unpolitische Kirche*, eine noch größere Mehrheit spreche sich aber auch *gegen ein kirchliches Bündnis mit revolutionären Bewegungen* aus. „Damit bleibt aber das positive Profil der erwünschten Aktivitäten zur Veränderung der sozialen Situation noch unklar“ (S. 103), vieles deute hier auf eine „große, in den Akzentsetzungen mobile Vielfalt von Meinungen“ hin. Noch nicht „im wünschenswerten Maß durchgesetzt“ habe sich die Ekklesiologie des Zweiten Vatikanischen Konzils in der Frage des Grundmodells der Beziehungen zu den Christen in der Dritten Welt und auch über die konkreten Wege kirchlicher Arbeit in der Dritten Welt zeigten sich Katholiken – Kirchgänger wie Diastanzierte – wenig informiert. Darauf deute vor allem die *Überschätzung der personellen Ressourcen der Kirche* für diese Aufgaben hin. Wie die mit 20% relativ schwache Befürwortung gemeindlicher Partnerschaften mit der Dritten Welt zu interpretieren ist, läßt Forster offen; Befürchtungen der Werke, daß eine Vorliebe für personell und sachlich konkret bekannte

Hilfsaufgaben der Einsatzbereitschaft für umfassendere und längerfristige Projekte schaden könnte, hält er jedenfalls für „unbegründet“.

Die *bisherige Arbeit der Kirche* in der Dritten Welt erreicht weit über den Kreis der Kirchgänger hinaus einen hohen Bekanntheitsgrad, nur 3% gaben an, nichts davon erfahren zu haben. Breit ist auch die Zustimmung der Katholiken zur Häufigkeit der kirchlichen Spendenaufrufe für die Entwicklungsländer: 66% insgesamt halten die Zahl der Aufrufe für „gerade richtig“, 18% würden sogar mehr Spendenaufrufe begrüßen. Bei den *Informationsquellen*, denen die Befragten ihre Kenntnis der kirchlichen Entwicklungshilfe entnehmen, stehen Tageszeitung und elektronische Medien weit an der Spitze, für Kirchgänger folgen Predigten, kirchliche Zeitschriften und Informationsmaterial der Missionswerke. Nur von 21% der regelmäßigen Kirchgänger und von 28% der in Förderkreisen aktiven Katholiken werden dagegen Missionare und Missionsschwester als Informationsquellen genannt; ein Bereich, den Karl Forster denn auch für „durchaus noch ausbaufähig und ausbaubedürftig“ (S. 111) hält.

Für auffällig hält Forster auch das „merkwürdige Gefälle zwischen Not- und Entwicklungshilfe einerseits und Mission andererseits“ (S. 109), das u. a. die Frage aufwerfe, ob der *missionarische Grundauftrag* von Glaube und Kirche in unseren Gemeinden noch *hinreichend bewußt* sei. Das Echo der Spendenaufrufe solle nicht Anlaß zur Überlegung weiterer Großkollekten werden. In diesem Zusammenhang müßten auch Überlegungen angestellt werden, wie „behutsam und zugleich zielbewußt“ die Information der Katholiken über die Modalitäten der Mittelvergabe seitens der Werke verbessert werden könne.

Die vorliegende Untersuchung konnte auch dazu genutzt werden, um einige Trends, die seit der Umfrage zur Vorbereitung der Gemeinsamen Synode der Bistümer in der Bundesrepublik erkennbar wurden, auf einen neuen Stand zu bringen. So ist der Rückgang der *Kirchenbesucherzahlen*, der während der sechziger Jahre beobachtet

werden konnte, in den siebziger Jahren zum Stillstand gekommen. 1970 besuchten 30% jeden Sonntag, 22% fast jeden Sonntag und 21% ab und zu den Gottesdienst, 1980 waren es 30%, 17% und 24%. Des Weiteren hatten 1970 noch 51% der Katholiken, die nie zur Kirche gehen, einen *Austritt aus der Kirche* erwogen, 1980 waren es 43%. Eine beachtliche Wandlung zeigte sich aber vor allem auch in der Beantwortung der Frage, ob die Kirche *zeitgemäß* sei. Noch 1975 hielten 56% die Kirche für „mehr oder weniger ausgeprägt zeitgemäß“, 1980 waren es bereits 74%. Insgesamt zeigt sich, so Prälat *Josef Homeyer* bei der Vorstellung der Untersuchung am 16. September in Bonn, „ein enger Zusammenhang zwischen Kirchennähe und dem Verständnis von Kirche“. Die Kirchennahen betonten auch im Verhältnis zu den weltkirchlichen

Aufgaben der Kirche mit der Entwicklungshilfe den Evangelisierungsauftrag.

Daß das Engagement für Fragen der Entwicklungspolitik als Klammer für regelmäßige Kirchgänger und der Kirche Fernstehende fungiert, ist nur eines der Ergebnisse dieser Untersuchung, die für die Pastoral aufschlußreich sein können. Eine weitere Sensibilisierung der Gemeinden für Probleme der Dritten Welt ist trotz der teilweise bereits ermutigenden Ergebnisse dringend erforderlich. Ob allerdings die seit 1980 noch kritischer empfundene Wirtschaftslage im eigenen Land sich nicht doch auch in der Einstellung zu Fragen der Mission und Entwicklungshilfe niederschlagen wird, dafür werden die Spendenergebnisse dieses Jahres einen ersten Hinweis liefern.

C. S.

Vorträgen religiöser Außenseiter, die die Gelegenheit nutzten, ihre Botschaft einem größeren Publikum zu präsentieren. Auch bei den Messesständen der Verlage der Sachgruppe Religion in Halle 8 war die Bandbreite enorm: neben renommierten theologischen Verlagen die Angebote von religiösen Gruppen, Bewegungen und Sekten unterschiedlichster Provenienz.

Erstaunen und wohl auch Verwirrung angesichts der *Vielfalt* dessen, was sich unter dem vieldeutig-unscharfen Oberbegriff Religion alles ansiedelt, konnte einen gerade bei der Buchausstellung „Religion von gestern in der Welt von heute“ überkommen. Unter Verzicht auf Wertungen und genauere Auswahlkriterien hatte man dort zu den jeweiligen Schwerpunkten die Bücher, die von den Verlagen aus aller Welt zur Verfügung gestellt worden waren, in bunter Reihe nebeneinander plazierte. So gaben sich etwa, um nur ein Beispiel zu nennen, unter der Rubrik „Allgemeine Lebenshilfe“ Bücher aus dem Bereich der Pastoraltheologie und Einführungen in den christlichen Glaubensvollzug ein Stelldichein mit Werken von *Bhagwan Shree Rajneesh* oder Titeln wie „Die kosmische Dimension ihrer Kraft“ und „Der Erleuchtung ist egal, wie du sie erlangst“.

Zum einen wurde mit dieser Ausstellung sicher eine *Chance vertan*. Schließlich konnte sie einem normalen Messebesucher schwerlich mehr vermitteln als den Eindruck: „Was es doch nicht alles gibt!“ Gleichzeitig bot sie aber, sei es gewollt oder ungewollt, durch das Nebeneinander so heterogener Veröffentlichungen durchaus Anschauungs- und Nachhilfeunterricht zum Thema Religion heute: Die Selbstverständlichkeit, so konnte einem aufgehen, mit der gewöhnlich die großen christlichen Kirchen als die Repräsentanten von Religion in unserer Gesellschaft betrachtet werden, kann leicht den Blick auf eine *vielfältige religiöse Subkultur* christlicher wie nichtchristlicher Herkunft verdecken. Und ein zweites: Neue Offenheit für Religion kann auch so aussehen, daß man zunächst einmal jeden zu Wort kommen läßt, der eine Botschaft aus-

Buchmesse: Hat Religion Konjunktur?

Seit einigen Jahren hat jede zweite Frankfurter Buchmesse ein Schwerpunktthema: Auf „Lateinamerika“ 1976 folgte zwei Jahre später „Kind und Buch“. 1980 entschied man sich für „Schwarzafrika“, um damit das Verständnis für Literatur, Kultur und Gesellschaft eines uns immer noch eher fremden Erdteils zu fördern. Nun hat es ja manchmal den Anschein haben können, als sei auch „Religion“ Schwerpunktthema der diesjährigen Buchmesse, die vom 6. bis 10. Oktober stattfand, für das gesellschaftliche Bewußtsein hierzulande so etwas wie ein unbekannter, erst wieder zu entdeckender Kontinent. Daß sich an verschiedenen Stellen neues Interesse an Religion zu regen begonnen hat, dafür lieferte allerdings die Wahl dieses Themas ein weiteres Indiz. *Peter Weidhaas*, Direktor der Buchmesse, schrieb denn auch im „Börsenblatt für den Deutschen Buchhandel“ (1. September 1982, S. 1935), es sei höchste Zeit, den Faktor Religion wieder in die öffentliche Diskussion miteinzubeziehen. Betrachtet man das Echo, das das Schwerpunktthema mit seinen ver-

schiedenen Aspekten in der Berichterstattung der Medien vor, während und nach den Messetagen fand, muß man der Buchmesse bescheinigen, daß sie dazu einen *beachtlichen Beitrag* geleistet hat.

Dem Thema Religion waren in Frankfurt *zwei Buchausstellungen* gewidmet, die eine mit dem Titel „Religion von gestern in der Welt von heute“, die andere zu den Weltreligionen. Eigene Akzente setzen wollte man mit fünf Podiumsveranstaltungen, die jeweils einen der Schwerpunkte aufgriffen, nach denen auch die erstgenannte Ausstellung gegliedert war: „Religion – Anstiftung zum Frieden oder Unfrieden?“, „Koalition der Religionen“, „Religion und Revolution“, „Der ferne Nächste“ und „Gott im Alltag“. Außerdem gab es am Rande der Buchmesse eine beträchtliche Anzahl von Veranstaltungen, die von den Kirchen, von unterschiedlichsten religiösen Gruppen, Buchhandlungen und Verlagen durchgeführt wurden. Zumindest quantitativ lag dabei das Schwergewicht auf allerhand Einführungen in asiatische Meditationstechniken oder